



# Treffpunkt ocd

**Kontaktblatt der Schwestern und Brüder  
des deutschen Teresianischen Karmel OCD  
und der  
Teresianischen Karmel-Gemeinschaft TKG**

42. Jahrgang, Nummer 2

Juni 2012

Liebe Schwestern und Brüder,

auch in dieser Nummer steht der Brief des Definitoriums über die Sitzungen, die Anfang Juni in Rom stattgefunden haben, wieder an erster Stelle. Hervorheben möchte ich darin die Nachrichten über die Gründungen von neuen Niederlassungen des Ordens in Osttimor und Angola, aber auch die Bemühungen des Generaldefinitoriums, aussterbenden Schwesternklöstern zu neuem Leben zu verhelfen, was sich als sehr schwierig erweist.

Den meisten Platz in dieser Nummer nimmt das *Gedenken an P. Camilo Maccise* ein, der am 16. März von uns gegangen ist. Auf vielfachen Wunsch werden hier seine letzten Predigten und die wichtigsten Nachrufe auf ihn dokumentiert. Wir alle erinnern uns noch, wie wir in den letzten Wochen seines Lebens wöchentlich seine Predigt für den folgenden Sonntag erhielten, und wie seine letzten Worte an uns seine Gedanken für eine Osterpredigt gewesen sind, die er in der Ewigkeit in einer ganz anderen Weise gehalten oder gehört haben mag. Diese Dokumentation soll auch ein Zeichen des Dankes sein, denn er hat wie kaum ein anderer Ordensgeneral auch in unserer Provinz Spuren hinterlassen, einmal durch seine beiden Visitationen 1993 und 1999, dann aber auch durch seinen Fortbildungskurs in Weisendorf im Mai 2009 über Theologie des Ordenslebens.

## INHALT:

1. Mitteilung des Generaldefinitoriums (13)	14
2. Predigten von P. Camilo durch die Fastenzeit bis Ostern	17
1. Fastensonntag bis Palmsonntag	17
Kartage und Ostern	21
3. Videoansprache von P. Camilo	23
4. Nachrufe	24
P. José Cristo Rey García Paredes CMF	24
P. General Saverio Cannistrà OCD	26
Lateinamerikanische Vereinigung der Ordensleute	26
5. Konferenz der Geistlichen Beiräte der TKG	28

Ich wünsche allen Schwestern und Brüdern einen schönen Sommer und erholsame Ferien.

Brüderliche Grüße,  
Euer

fr. Ulrich.



GENERALKURIE DER UNBESCHUHTEN KARMELITEN  
 Corso d'Italia, 38  
 00198 Roma – Italien

## **1. MITTEILUNG DES DEFINITORIUMS (13)**

Rom, 10. Juni 2012

Liebe Schwestern und Brüder im Karmel!

FRIEDE.

Vom 4. bis 9. Juni hielt das Definitorium unter Vorsitz von P. General seine 13. Vollversammlung in diesem Sexennium.

Einen großen Teil dieser Zeit haben wir dem Gedankenaustausch über die in den letzten drei Monaten vollbrachte Arbeit gewidmet. P. Albert Wach hat über die Visitationen in Österreich und in der Provinz Warschau berichtet, P. Emilio über Sizilien und Portugal, P. George über Kenia, Burkina Faso-Elfenbeinküste-Togo, P. General über die Provinz Krakau; P. Marcos über Südostbrasilien und P. Peter über Japan.

Neben dem Bemühen, zusammen mit den Mitbrüdern die anstehenden Fragen zu lösen, die es an den verschiedenen Orten gibt, versuchten wir, das Leben der Mitbrüder mit Hilfe der Leitlinien des letzten Außerordentlichen Definitoriums von Ariccia zu beleben. Es ist also wichtig, dass in allen Zirkumskriptionen das Dokument *Wie sollten wir sein? Teresianische Kommunitäten für die Kirche und die Welt von heute* gelesen und studiert wird.

Außer, dass diese Lektüre für uns alle notwendig und sehr nützlich ist, erleichtert sie das Gespräch mit dem Visitor. Wir haben bei unseren Besuchen festgestellt, dass bei unseren Schwestern dieses Dokument im Allgemeinen mit Interesse gelesen und vertieft worden ist, während das bei den Mitbrüdern nicht immer so ist.

Wir wollen uns bei unseren Visitationen nicht einfach auf eine Diagnose der momentanen Situation der Provinzen beschränken, sondern dazu helfen, dass die einzelnen Zirkumskriptionen bei ihrem Bemühen, das Charisma der hl. Teresa in die heutige Zeit zu übersetzen, einen Schritt weiterkommen und die drängendsten Probleme, die es gibt, entschärfen können.

In Übereinstimmung mit den Anweisungen, die die Höheren Oberen des Ordens im zitierten Dokument von Ariccia gegeben haben, ist es unser Bestreben, das Leben in Gemeinschaft zu beleben und zu kräftigen, das in Treue zum Teresianischen Charisma bei jedem persönlichen Bemühen oder Bestreben an erster Stelle stehen muss.

Unser Leben in Gemeinschaft, das in den über den Tag verteilten Gemeinschaftsakten, wie dem inneren Beten, dem Stundengebet und dem Apostolat zum Ausdruck kommt, entspricht der Verpflichtung, die die Kirche kraft unserer Berufung an uns richtet. Wir sind dazu berufen, das Charisma der hl. Teresa in der Kirche als Gemeinschaften zu leben, denen es um die Umsetzung dieses Ideals des teresianischen Humanismus als Ordensfamilie und nicht als Einzelgänger geht.

Des Weiteren haben wir bei unserem Austausch auch den Missionen viel Zeit gewidmet, da der Missionsauftrag, über den wir Euch im letzten Brief einige Überlegungen mitgeteilt haben, untrennbar mit der Berufung als Söhne und Töchter der hl. Teresa verbunden ist.

Im Blick auf die Mission in Uganda hat sich die Provinz Kalifornien-Arizona verpflichtet, durch Umbesetzungen in der Provinz einige geeignete Mitbrüder für diese Aufgabe freizustellen. Für diese Bemühungen sagen wir dieser Provinz aufrichtig Dank.

Das Definitorium hat P. Emilio Martínez den Auftrag gegeben, in Absprache mit der Provinz Portugal und der iberischen Provinzialsynode die Eröffnung einer Niederlassung des Ordens in Osttimor in die Wege zu leiten. Es gibt dort bereits ein Karmelitinnenkloster, zu dem hoffentlich schon bald eine Kommunität von Brüdern kommen kann.

In gleicher Weise unterstützt und fördert das Definitorium den zwischen den Provinzen Südbrasilien und Portugal eröffneten Dialog mit dem Ziel, in Angola eine Niederlassung zu gründen. Dieses Vorhaben ist schon weit gediehen, wobei die Provinz Südbrasilien die Initiative ergreifen wird, allerdings in Zusammenarbeit mit Portugal und vielleicht auch noch der einen oder anderen Zirkumskription Lateinamerikas.

Gern teilen wir Euch diese schönen Nachrichten mit. Bitten wir den Herrn, damit sie mit der Hilfe des Herrn erfolgreich ausgeführt werden können.

Bei unseren Sitzungen haben wir auch die Sorgen und Nöte des Generalsekretärs der Missionen, Julio Almansa, anhören können und unsere Meinungen und Vorstellungen ausgetauscht, mit dem Ziel, den Missionsgedanken vom Zentrum des Ordens so kräftig wie nur irgendwie möglich voranzutreiben und zu unterstützen. Inzwischen ist eine spezielle Internet-Seite für die Missionen des Ordens freigeschaltet: [www.ongcarmel.net](http://www.ongcarmel.net).

Vom 8. bis 11. Mai 2012 trat auf dem Berg Karmel die in Zusammenarbeit mit dem Stammorden (O.Carm.) eingerichtete Kommission zusammen, deren Ziel die Erarbeitung eines Projektes ist, um die archäologischen Reste im Wadi Es Siah zu konservieren, zu restaurieren, zu schützen und zu erhalten, und sie außerdem zur Besichtigung freizugeben.

Im Verlauf der Sitzungen sind wir durch Fr. Fausto Spinelli, einen Architekten und Mitbruder aus der Provinz Genua, und Mitglied dieser Kommission informiert worden, der außer ihm P. Raúl Maravi, einem Generaldefinitore O.Carm., P. Francisco Negral OCD und P. José Colón OCD angehören.

Die Kommission setzte bei den 1996 unter Leitung von P. John Sullivan OCD gemachten Arbeiten an, die einen guten Ausgangspunkt bilden. Natürlich gilt es zuerst, die nötigen Erlaubnisse für die Fortsetzung der Arbeiten einzuholen. Wenn diese einmal da sind, dann soll es nach der Kommission in folgenden Schritten weitergehen:

1. Ausgehen von der Restaurierung bzw. Konservierung der Kapelle und sie mit einem Schutzdach zu versehen;
2. Einzäunung des Geländes, um zu verhindern, dass unerbetene Personen eindringen

können; 3. Restaurierung und Überdachung des dem Turm vorgelagerten Raumes; 4. Wiederherstellung der oberen Quelle, Bau eines Zaunes, sowie der Haupteingänge mit einem Platz für den Verkauf der Eintrittskarten, Toiletten, der Errichtung der äußeren Quelle und Wasserleitungen, Bodenbeläge, usw.; 5. Restaurierung und Überdachung der „Zelle de Priors“; 6. Planung und Ausführung von Terrassen und neuen Wegen, sowie Restaurierung der alten, um die Erkundung des Geländes zu ermöglichen und Plätze zum Ausruhen und Beten zu schaffen, und auch Grünflächen mit Blumenbeeten zu planen und auszuführen; 7. Oberer Eingang; 8. Konservierung und Absicherung der Höhlen.

Mit der Approbation des Definitoriums und in ständigem Kontakt mit dem Definitorium O.Carm. wird sich die Kommission bei Bedarf wieder im August im Kloster Stella Maris treffen, und dann wieder im Dezember in Rom, um beide Definitorien zu informieren.

Wir danken der Kommission für die vollbrachte Arbeit und nehmen diese ersten Schritte voll Freude zur Kenntnis; zugleich laden wir Euch alle ein, dieses Projekt in die Hände des hl. Josef und der Mutter Gottes vom Berge Karmel zu legen, wie es die Mitglieder der Kommission erbeten haben, damit diese die Ausführung dieses Werkes unter ihren Schutz und Schirm nehmen.

In Bezug auf die Finanzen des Ordens hat uns P. Attilio über die Einnahmen und Ausgaben in den Monaten Januar bis Mai 2012 informiert. Auch hier ist die Krise zu verspüren, da sich die Einnahmen verringert haben, die in der Generalkurie eingehen. Allerdings müssen noch viele Zirkumskriptionen ihre jährlichen Abgaben entrichten. Neben den ordentlichen Ausgaben wurden auch einige außerordentliche gemacht, viele davon zugunsten der Mission und der Ausbildung.

Bei unseren Versammlungen haben wir auch einige Ernennungen ausgesprochen. Dem Hl. Stuhl wurde P. Romano Gambalunga als neuer Generalpostulator, Prov. Venedig, vorgeschlagen; P. Rafael Wilkowski, Provinz Krakau, wurde neuer Generalsekretär für die Schwestern, bleibt aber auch der persönliche Sekretär von P. General. Neuer Hausoberer der Generalkurie wurde P. Romano Gambalunga, sein Vertreter P. Jean Joseph Bergera; seit einigen Monaten ist auch der neue Generaldelegat für den OCDS, P. Alzinir Debastiani, bei uns.

Den aus ihren Ämtern scheidenden Mitbrüdern sagen wir unseren herzlichen Dank: P. Ildefonso Moriones, der dem Orden jahrelang als Generalpostulator und in anderen Aufgaben gedient hat; ebenso auch P. Karol Kraj, P. Aloysius Deeney und P. Silvano Vescovi, der allerdings Generalsekretär bleiben wird.

Wir haben uns auch wieder einigen Schwesternklöstern gewidmet, die an Nachwuchsmangel leiden, wobei es nicht leicht ist, von der Ordensleitung her einer solchen Notlage abzuhelpen, da in erster Linie die Autonomie der Klöster, sowohl derer, die um Hilfe bitten, als auch derer, die sie gewähren könnten, zu beachten ist, aber auch, weil man realistischerweise sehen muss, dass es nicht leicht ist, eine Gruppe von Schwestern zu finden, die ihren Konvent verlässt, um sich in einer ganz anderen Kommunität einzuleben, und auch weil es den Schwestern, die Hilfe bekommen, nicht immer leicht fällt, sich an die neuen Schwestern zu gewöhnen.

Doch sind wir bemüht, den Kontakt unter den Schwestern zu erleichtern, damit die Klöster selbst die realen Möglichkeiten zur Hilfe unter den Klöstern ausloten können.

P. Albert Wach hat uns die Beschlüsse der Arbeitsgruppe vorgelegt, die in den letzten Monaten über die Zusammenarbeit zwischen den Provinzen nachgedacht hat. Wir hoffen, schon bald ein Dokument vorlegen zu können, das allen Orientierung gibt.

Im Hinblick auf das Jubiläumsjahr der hl. Teresa haben wir nach dem Eingang eines Briefes des Provinzials von Aragonien-Valencia, P. Sergio Marqueta, beschlossen, P. Pascual Gil von der Aufgabe des Generalsekretärs für das Jubiläum zu entbinden, damit er seiner Provinz wieder zur Verfügung steht, die ihn in ihrer Mission in Westafrika braucht. Trotz der Wichtigkeit der Aufgabe, die P. Pascual Gil ausübte, und dem wir von Herzen für die Monate seines Dienstes danken, hat das Definitorium anerkannt, wie wichtig das von P. Sergio vorgebrachte Anliegen ist.

Bei unseren Beratungen im September werden wir einen neuen Generalsekretär ernennen.

P. Augustine Mulloor hat uns über die Gründung des Karmelitanischen Forschungsforums in Indien (ICRF) berichtet, das als eine Frucht aus der Tagung der promovierten Karmeliten Indiens in Hyderabad hervorgegangen ist. Dieses Forum möchte die Studien des Ordens in Indien anregen und koordinieren, und bringt als erstes eine Studie über den *Weg der Vollkommenheit* heraus. Im Internetportal des Ordens könnt Ihr zu dieser Initiative mehr Informationen nachlesen.

Bevor wir diesen Brief abschließen, möchten wir Euch daran erinnern, dass am 24. August vor 450 Jahre von der hl. Teresa der Karmel San José in Ávila gegründet worden ist, ein Ereignis, dass wir nicht einfach vergessen dürfen. Im Internetportal [www.sanjosedeavila.es](http://www.sanjosedeavila.es) könnt Ihr dazu mehr Informationen erhalten.

Wir wünschen Euch, liebe Schwestern und Brüder, einen erholsamen Sommer. Möge uns Unsere Liebe Frau vom Berge Karmel alle unter ihrem Schutz bergen.

Eure Brüder in Jesus und Maria:

P. Saverio Cannistrà, Generaloberer

P. Emilio J. Martínez  
P. Albert Wach  
P. Augustine Mulloor  
P. Robert Paul

P. Marcos Juchem  
P. Peter Chung  
P. George Tambala  
P. John Grennan.

## **2. Zum Andenken an P. Camilo Maccise**

Predigten durch die Fastenzeit

**Sonntag, 26. Februar 2012**, Predigtnotizen zum Ersten Fastensonntag

*Erste Lesung: Gen 9,8-15* – Meinen Bogen setze ich in die Wolken als Zeichen des Bundes mit der Erde

*Antwortgesang: Ps 25* – Zeige mir, Herr, deine Wege

*Zweite Lesung: 1 Pet 3,18-22* – Das Wasser Sintflut ist ein Zeichen für die Taufe, die uns rettet

*Evangelium: Mk 9,2-10* – Er wurde vom Satan in Versuchung geführt, und Engel dienten ihm

1. Im Ablauf des liturgischen Jahres ist es vor allem die Fastenzeit, die weitgehend ihren Sinn und ihre Bedeutung verloren hat. Es ist ein Abschnitt von vierzig Tagen, der der Feier des Osterfestes vorausgeht, du galt einmal als eine besondere Zeit der Buße mit Fasten, Abstinenz und einem größeren Bemühen, um den Anforderungen des christlichen Lebens zu entsprechen. Wenn sie heute ihre Kraft verloren hat, so ist das zum Teil der Tatsache zuzuschreiben, dass man einseitig auf dem aszetischen Bußaspekt bestanden und den zweiten Teil der Botschaft Jesu – an das Evangelium, also an die frohe Botschaft zu glauben, nicht sehr in Betracht gezogen hat. So verbleiben wir bei den vierzig Tagen in der Wüste, wo Jesus versucht worden ist, und vergessen auf die Frucht seines Verweilens an diesem abgeschiedenen und kargen Ort des Schweigens.

2. Jesus ist uns in allem gleich geworden, außer der Sünde, wie es uns der Brief an die Hebräer sagt. Die Liturgie möchte uns am ersten Fastensonntag genau diese Verfassung Jesu zeigen, wie einer der versucht worden ist. Er wurde nicht nur in der Wüste versucht; im Lauf seines Lebens überkam ihn immer wieder die Versuchung, das Gottesreich mit Gewalt einzuführen, wozu er sicher die Macht gehabt hätte; die Versuchung, die Welt zu besitzen und zu beherrschen, die Versuchung, etwas zu gelten. In diesen Versuchungen Jesu können wir unsere eigenen betrachten, die immer auf der Linie der Macht, des Wissens (um zu beherrschen) und Besitzens liegen. Wenn wir die Welt, in der wir leben, betrachten, werden wir feststellen, dass die Plage der Menschheit, wie Hunger, Ungerechtigkeit, Krankheiten, Umweltkatastrophen usw. zum großen Teil von der Gier, Einzelner, Gruppen und Nationen abhängen, die nach Macht und Besitz streben, um andere zu unterdrücken und auszugrenzen.

3. Das Geheimnis zur Überwindung dieser Versuchungen haben wir im zweiten Teil der Rede Jesu, wenn er sagt: Glaub an das Evangelium. Evangelium heißt frohe Botschaft, und die lautet, dass ein Vater, eine Mutter ist, der / die uns liebt; dass die Mitmenschen Söhne und Töchter Gottes und somit unsere Schwestern und Brüder sind; dass die Welt Ort der Begegnung mit Gott und den Schwestern und Brüdern ist. Damit wir diese frohe Botschaft aufnehmen, müssen wir umkehren, das heißt, unsere Vorstellung, die wir von Gott, den Mitmenschen, von uns und der Welt haben, ändern. Heute beginnt diese Zeit der Vorbereitung auf Ostern, die unseren Kämpfen, Versuchungen und Leiden, die mit der Auferstehung zu Ende gehen, Sinn gibt.

#### **Sonntag, 4. März 2012, Predigtnotizen zum Zweiten Fastensonntag**

*Erste Lesung: Gen 22,1-2.9-13.15-18* – Das Opfer des Erzvaters Abraham

*Antwortgesang: Ps 116* – Immer will ich dem Herrn vertrauen (nach der spanischen Fassung)

*Zweite Lesung: Röm 8,31-34* – Gott hat uns seinen eigenen Sohn geschenkt

*Evangelium: Mk 9,2-10* – Dies ist mein geliebter Sohn

1. Es heißt manchmal, dass das Leben wie eine Tasse Kaffee sei: schwarz, bitter, und nur in kleinen Schlückchen zu genießen. Das ist eine sehr pessimistische Sicht auf unsere menschliche Wirklichkeit. Gott schenkt uns auch viele Augenblicke des Friedens, der Freude und des Glücks. Wenn wir ins Kino gehen, zeigt man uns in der Vorschau zumeist ausgewählte Szenen aus künftigen Produktionen, um uns anzuregen, uns diese dann zu gegebener Zeit anzuschauen. Auch im Leben Christi gab es Prüfungen und Schwierigkeiten. Das erschreckte seine Jünger, die wie alle Menschen Angst vor dem Leiden hatten. Als guter Pädagoge verkündete ihnen der Herr darum nicht nur das künftige Leben wie ein großes, von Geschwisterlichkeit, Freude und Austausch untereinander geprägtes Familienfest, sondern er lud sie auch ein, einen Vorgeschmack von dem künftigen Glück zu erhaschen.

2. Im heutigen Evangelium vom Zweiten Fastensonntag wird uns eine Szene vor Augen gestellt, die unseren Blick für das künftige Leben weitet, nämlich die Verklärungsszene. Jesus wird in Gegenwart von drei seiner Jünger verklärt. Er lässt sie etwas von der Herrlichkeit erahnen, die er für uns bereit hält. Die weißen Kleider, so leuchtend weiß, wie sie hier auf Erden kein Mensch machen kann, sprechen uns von der Verklärung des Leibes in der Herrlichkeit. Sie vermitteln uns eine Vorahnung von dem, wonach wir uns alle sehnen: vom Leben in Fülle. Zugleich erinnern sie uns daran, dass wir noch in der Erwartung des Augenblicks leben, wo dies an uns geschehen wird; in der Zwischenzeit müssen wir Tag für Tag unseren konkreten Alltag mit seinen Licht- und Schattenseiten, seinen Erfolgen und Misserfolgen bestehen, aber immer getragen von der Gewissheit, dass wir auf unsere beglückende Auferstehung zugehen.

3. Als Hilfe um so leben zu können und Vorbereitung auf diese endgültige Verherrlichung lädt uns der Vater ein, auf Christus, seinen geliebten Sohn, zu hören. Jesus spricht zu uns im Evangelium; er gibt uns Orientierung für unseren Weg; er hilft uns, unsere Kreuze zu tragen; er nährt unsere Hoffnung mit der Verheißung der Auferstehung. Wir müssen uns von Christus führen lassen, damit wir auch sein Wort hören können, das er durch die Personen und Ereignisse und durch die Zeichen der Zeit zu uns spricht. Nehmen wir also unser Leben mit seinen Licht- und Schattenseiten an und stärken wir dabei immer wieder unsere Hoffnung, indem wir die Augenblicke der Verklärung, die uns der Herr schenkt, auskosten. Und erneuern wir zugleich unseren Glauben an die Verheißung Christi, dass jeder, den an ihn glaubt, leben wird, auch

wenn er stirbt. Lasst uns Zeugen für ein frohmachendes und von Hoffnung getragenes christliches Leben sein.

### **Sonntag, 11. März 2012, Predigtnotizen zum Dritten Fastensonntag**

*Erste Lesung: Ex 20,1-17* – Das Gesetz wurde Moses von Gott gegeben

*Antwortgesang: Ps 19* – Du, Herr, hast Worte ewigen Lebens

*Zweite Lesung: 1 Kor,22-25* – Wir verkündigen Christus als Gekreuzigten

*Evangelium: Joh 2,13-25* – Zerstört diesen Tempel, in drei Tagen werde ich ihn wieder aufbauen

1. Einer der seelischen Krankheiten in der Welt von heute ist die Einsamkeit. Viele Menschen jammern über den Mangel an Kommunikation, sei es in der Familie, am Arbeitsplatz oder in der Gesellschaft überhaupt. Man sucht geradezu ängstlich nach der Gegenwart und der Begleitung von anderen Menschen, mit denen man reden kann, die einem zuhören oder bei denen man Verständnis und Hilfe finden kann. Menschen geben Geld aus, damit ihnen zugehört wird, und wenn sie dieses Minimum des Sich-Mitteilen-Könnens und der gemeinsamen Suche nicht finden, damit sie sich so in den Schwierigkeiten stärken, fallen sie in die Verzweiflung. Wir haben viele Medien für eine schnelle und effiziente Kommunikation, doch handelt es sich dabei um eine virtuelle, aber nicht um eine herzliche Kommunikation von Mensch zu Mensch; so kapseln wir uns leicht voreinander ab.

2. Das heutige Evangelium kann auf mehrfache Weise interpretiert werden, wobei im allgemeinen Jesu gewaltsames Auftreten gegen die Händler im Tempel auffällt. Es entsteht aus der Tatsache, dass er nicht will, dass der Name Gottes zu einem Götzen gemacht wird, um den herum Geschäfte und Eigeninteressen abgewickelt werden. Doch steckt in diesem Ereignis in Jesu Leben noch etwas anderes. Er spricht von der Zerstörung des Tempels in Bezug auf seinen Leib. Später wird er uns dann sagen, dass unsere Leiber der wahre Tempel Gottes sind, der sich uns mitteilt, uns zuhört, uns begleitet. Er sagt uns auch, dass die Gemeinde der Tempel ist: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Damit sagt uns Jesus, dass die Tempel-Gebäude funktional sind, und die Gegenwart Gottes sich nicht auf sie beschränkt.

3. Hier liegt der Schlüssel zur Überwindung der Einsamkeit. In jedem von uns ist der Herr gegenwärtig, und zwar so nah, dass wir, wie Teresa sagte, nur unsere Stimme erheben müssen, damit er uns zuhört. Diesen Gott, der fern und doch so nah ist, in uns wahr zu nehmen, und zwar auch dann, wenn wir uns in seinem Namen versammeln, das erfüllt uns mit Frieden, Geborgenheit und Hoffnung. Vergessen wir nicht diese geheimnisvolle, aber reale Gegenwart Gottes, der uns in jedem Moment begleitet; der sich bei unseren Freuden mit uns freut und bei unserem Leid mitleidet, aber – was am wichtigsten ist – uns immer zuhört und uns begleitet. Wir sind also nie allein! Er ist immer gegenwärtig, in uns und da, wo die Liebe und die Güte wohnen.

### **Sonntag, 18. März 2012, Predigtnotizen zum Vierten Fastensonntag**

*Erste Lesung: 2 Chron 36,14-16.19-23:* Der Zorn des Herrn hat sein Volk verbannt, seine Barmherzigkeit hat es befreit.

*Antwortgesang: Ps 137* – Die Erinnerung an dich, Herr, ist meine Freude.

*Zweite Lesung: Eph 2,4-10:* – Tot durch die Sünde, seid ihr aus Gnade gerettet.

*Evangelium: Joh 3,14-21:* – Gott sandte seinen Sohn in die Welt, damit die Welt durch ihn gerettet werde.

1. Sonntag für Sonntag beten wir das Credo und verkünden damit die Wahrheiten, an die wir glauben. Wir nennen es deshalb Glaubensbekenntnis. Das stimmt, doch diese Vorstellung, dass der Glaube das Glauben von Wahrheiten sei, ist nur ein Teilaspekt, denn der biblische Glaube bedeutet nicht nur das. Er bedeutet, sich voll Vertrauen der Liebe Gottes zu öffnen; seine Barmherzigkeit in allen Lebenssituationen zu entdecken und sich wie auf einen festen Felsen darauf zu stützen. Da wir von Glauben nicht diese vollständige Vorstellung haben, trennen wir oft genug die Religion vom Leben. Wir sagen zwar, ich habe

Glauben und glaube, was die Kirche lehrt, doch ziehen wir daraus nicht Tag für Tag die Folgen für unser Leben.

2. Das heutige Evangelium lädt uns ein, unseren Glauben im vollen Sinn des Wortes zu praktizieren. Es stellt uns Christus als Ausdruck der Liebe Gottes vor, der ihn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe. Auf Christus blicken, der aus Liebe zu uns gekreuzigt wurde, muss für uns ein Anreiz sein, um unseren Glauben als volles und umfassendes Vertrauen auf einen Gott zu praktizieren, der Vater und Mutter ist, der unser Heil sucht und einer von uns wird, damit alle Angst aus unserem Herzen entfliehe. Christus kam in die Welt, nicht um zu richten, sondern um zu retten; das sollte uns mit Hoffnung und Zuversicht erfüllen. Das bedeutet dann, im Licht zu leben und dieses Licht an die anderen weiterzugeben. Christus lädt uns durch sein Kreuz ein, dieses Licht, das von seiner Liebe ausgeht, weiterzugeben.

3. In dieser Fastenzeit soll es für uns darum gehen, diese Liebe Jesu anzunehmen und uns in sie zu verwandeln, der sein Leben für uns hingegeben hat. Bemühen wir uns, den Glauben als volles Vertrauen auf die Liebe Gottes zu praktizieren. Wir leben in einer Welt, in der es so aussieht, als würden Bosheit, Gewalt und Tod die Oberhand haben, andererseits machen wir die Erfahrung, dass es auch in uns Böses, Sünden und Treulosigkeit gibt. Der biblische Glaube lädt uns einerseits ein, darauf zu vertrauen, dass Gott das Gute über das Böse in der Welt siegen lasse, und andererseits, dass Gott mit unserem Vertrauen auf ihn sogar noch aus unseren Sünden Gutes machen und uns von ihnen reinigen kann. Bemühen wir uns also, diesen Glauben zu leben, der eigentlich nur ein anderes Wort für Vertrauen auf die unendliche Liebe Gottes ist.

### **Sonntag, 25. März 2012, Predigtnotizen zum Fünften Fastensonntag**

*Erste Lesung: Jer 31,31-34:* Ich möchte einen neuen Bund schließen und der Sünden nicht mehr gedenken.

*Antwortgesang: Ps 51:* – Schaffe in mir, o Herr, ein reines Herz.

*Zweite Lesung: Heb 5,7-9:* – Er hat Gehorsam gelernt und ist zum Urheber des Heils geworden.

*Evangelium: Joh 12,20-33:* – Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bringt es keine Frucht.

1. Gottes Logik ist nicht unsere Logik. Seine Wege sind nicht unsere Wege. Nach der Logik der Menschen ist es zur Selbstverwirklichung nötig, dass man triumphiert, siegt und besiegt, in der Logik Gottes muss man oft verlieren, um zu gewinnen. Ganz offensichtliche Misserfolge sind nach Gottes Plänen Wege zum Triumph und in die Fülle. Oft werden wir mutlos, wenn wir sehen, dass die Bemühungen um das Gute und der Einsatz zur Treue um unsere Berufung und zum Widerstand gegenüber den Versuchungen zur Macht, dem Haben und Genießen weder in uns noch in den anderen Frucht bringen. Doch in der Logik Gottes sind sie tatsächlich der Weg, um Frucht zu bringen.

2. Im heutigen Evangelium gibt uns Jesus eine Verstehenshilfe, um die Dinge aus der Logik Gottes zu betrachten. Im Blick auf seine Passion, offensichtlich die größte Katastrophe, sagt er uns, dass man sterben muss, wenn man, wie das in die Erde gelegte Samenkorn, Frucht bringen möchte. Damit zeigt er uns inmitten der Schwierigkeiten, Verfolgungen und Phasen der Mutlosigkeit einen Weg der Hoffnung auf; zugleich lehrt er uns, wie wir die Kreuze der Resignation und Selbstbemitleidung in die Gewissheit umwandeln können, dass wir auf die österliche Freiheit und die Fülle des Lebens zugehen. Aber Jesus versteht auch unsere Ängste, denn er bekennt, dass er auch Angst hatte. Im Evangelium sagte er: „Jetzt, da ich Angst habe, sage ich zum Vater: Vater, rette mich aus dieser Stunde? Nein, denn deshalb bin ich in diese Stunde gekommen.“

3. Lernen wir daraus unsere Lektion für unser Leben. Oft sagen wir uns: „Alle unsere Bemühungen haben nichts gebracht, um in unserer Familie Werte einzupflanzen; unsere Kinder halten sich nicht an die Erziehung, die wir ihnen gegeben haben.“ Wir selbst sind Leid und Unverständnis ausgesetzt anstatt Gutes zu ernten, und zweifeln, „ob sich das, was wir getan haben, gelohnt hat.“ Vergessen wir nicht, dass Jesus der Lehrmeister ist, der uns mit seiner Unterweisung und mit seinem Beispiel lehrt, in Gottes unbegreifliche Logik einzutreten. Man sagt oft: Durch Kreuz zum Licht. Im Leben als Christ bedeutet verlieren oft gewinnen.



## Sonntag, 1. April 2012, Predigtnotizen zum Palmsonntag

*Erste Lesung: Jes 50,4-7:* Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen, und ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate.

*Antwortgesang: Ps 22:* – Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

*Zweite Lesung: Phil 2,6-11:* – Christus hat sich selbst erniedrigt; darum hat Gott ihn erhöht.

*Evangelium: Mk 14, - 5, 47:* – Leidensgeschichte nach Markus.

1. Das Leid ist eine im Leben eines jeden Menschen und in der Welt gegenwärtige Tatsache. Symbol dafür ist das Kreuz. Angesichts dessen fragen wir uns oft: Warum?, und bekommen keine Antwort. Manchmal kommt es uns unverständlich vor, andere Male nehmen wir es mit Resignation oder auch fatalistisch an. Wir bedenken nicht, dass es oftmals nicht Gott ist, der uns die Kreuze schickt, sondern dass sie Frucht menschlicher Bosheit sind und überwunden werden könnten: die Kreuze der Marginalisierung, des Elends, der Ungerechtigkeit, der Vergewaltigung der Menschenrechte. In solchen Fällen müsste man die Ursachen bekämpfen. Es gibt auch das Kreuz in Form von Leid für die, die gegen das Leid ankämpfen. Schließlich gibt es den Schmerz der Unschuldigen, angesichts dessen wir verstummen und uns vor dem Geheimnis verneigen.

2. Die Passion Christi gibt uns eine Verstehenshilfe an die Hand und holt uns aus der Einbahnstraße heraus, in die wir uns hineinbegeben, wenn wir die Kreuze unseres Lebens verstehen und nur aus einer rein menschlichen Sichtweise deuten wollen. Jesus nahm das Leid auf sich, das ihn wegen der sich aus seiner Lehre ergebenden Konsequenzen nach Kalvaria gebracht hat, weil er die Achtung vor der Menschenwürde, der Gerechtigkeit und der Liebe zueinander, und die Solidarität mit denen, die unter Elend und Unterdrückung litten, eingefordert hat. Darüber hinaus hat er durch seine Auferstehung gezeigt, dass Leid und Tod nicht das letzte Wort haben, sondern Leben und Auferstehung. Zugleich macht uns Jesus deutlich, dass wir angesichts der Kreuze im Leben der anderen nicht gleichgültig bleiben dürfen, besonders dann nicht, wenn sie Folge menschlicher Bosheit sind. Dann gehen uns wie ihm Leid und Ungerechtigkeit in ihrer ganzen Schwere auf, aber auch der Ruf, im Rahmen unserer Möglichkeiten mitzuhelfen, dass sie geringer werden und verschwinden. Der Tod Jesu hat für alle Zeiten und zu allen Zeiten erlösende Kraft und lässt uns verstehen, wie der Weg durch Kreuz zum Licht geht.

3. Wir alle haben, jeder auf seine Weise, kleine oder große Kreuze zu tragen. Sie sind Wege, um als Menschen zu wachsen und zu reifen. Wer nicht gelitten hat, kann die, die zu leiden haben, nicht verstehen, noch sich mit ihnen solidarisieren. Anstatt nach dem Warum der Kreuze zu fragen, sollten wir bedenken, was wir tun könnten oder müssten. Deshalb müssen wir auf Christus schauen. Er litt und stand angesichts des Leids Ängste aus, und versteht also unsere Bedrängnis und Angst. Zugleich lässt er uns verstehen, dass die Liebe auf das eigene Leid vergessen und Leiden für die anderen auf sich nehmen lässt, sich mit ihnen solidarisiert, um mitzuhelfen, dass es in der Welt weniger Leid gibt, indem man gewaltlos seine Ursachen bekämpft. Mit seiner Auferstehung hat er uns eine Hoffnung eingegossen, die uns hilft, alle Schwierigkeiten anzugehen und die Kreuze dieses Lebens anzunehmen, wohl wissend, dass der Sieg über das Böse, das Leid und den Tod bereits errungen ist.

## Kartage und Ostern

Es gibt Momente im Leben eines Menschen, in denen mehr als sonst zu Tage tritt, wie er ist, und in denen er sein Herz öffnet, so dass die Gefühle offener zu Tage treten; ein solcher Moment ist der Abschied, besonders wenn es ein endgültiger ist; davon ist der **Gründonnerstag** geprägt. Die Worte sprudeln aus dem Herzen, Geheimnisse werden mitgeteilt, letzte gut gemeinte Ratschläge werden erteilt.

Von daher hat der Gründonnerstag etwas Besonderes an sich, er schafft eine eigene Atmosphäre. Obwohl Jesus seine Jünger schon immer geliebt hat, wollte er ihnen in diesem Moment seine Liebe bis zum Äußersten zeigen, was er dadurch tat, indem er ihnen die Füße wusch, und angesichts dieses Zeichens um Einheit bat; damit wies er uns den Weg und bot auch die Mittel dazu an.

Angesichts dieses seines Auftrags zur Tat, einander zu lieben, hervorgehoben durch die Worte: „Ich gebe euch ein neues Gebot! Tut einander, wie ich euch getan habe! Daran wird man euch erkennen!“, müssen wir uns fragen: Sind wir fähig, einander zu verzeihen?

Die Fußwaschung: Ein Zeichen, in dem Jesu ganzes Leben zusammengefasst ist; eine Aufforderung, unsere zwischenmenschlichen Beziehungen zu überprüfen und die damit verbundenen Schwierigkeiten zu überwinden; ein Dienst für das, was wir sind und was wir haben.

Um es in die Tat umsetzen zu können, hinterließ es uns ein Geschenk seiner Liebe, denn Jesus wusste, dass das schwierig würde; so wollte er als unser Freund bei uns bleiben, als unser Trost, als unsere Nahrung, um uns so Kraft zu geben. Der hl. Augustinus sagt es einmal so: Da er der weiseste ist, konnte er uns nichts Besseres geben; da er der Reichste ist, konnte er uns nichts Wertvolleres geben und da er der Allmächtige ist, konnte er uns nichts Besseres schenken. So wird die Eucharistie, in der viele Körner zusammengemischt werden, zum Zeichen der Einheit und zum Band der Liebe. Sie ist zusammen mit dem Priestertum Zeichen und Instrument seiner Gegenwart unter uns und seines barmherzigen Handelns an uns.

Denken wir angesichts so vieler Skandale, die es in den letzten Jahren in der Kirche in vielen Ländern gegeben hat, an solche Priester, die uns geholfen haben; versuchen wir Verständnis für die Verfehlungen der anderen zu haben, urteilen wir nicht, doch vor allem, beten wir für sie!

Denken wir also immer wieder an Jesu Grundauftrag und versuchen wir, ihn in die Praxis umzusetzen; ahmen wir sein Beispiel nach; nehmen wir immer wieder das Geschenk der Eucharistie an und beten wir für die Priester.

Von neuem stehen wir heute am **Karfreitag** vor dem Geheimnis des Kreuzes Jesu, des Sohnes Gottes. Von Kindheit an sind wir gewohnt, das Kreuzzeichen zu machen, das Kreuz in den Kirchen, Friedhöfen, Wohnungen, praktisch überall zu sehen; doch vor allem haben wir das Kreuz existentiell kennen gelernt in Form von Krankheit, Kriegen, Folter, gewaltsamem Tod Tausender, ganzer Völker und können uns – Gott sei Dank – nicht daran gewöhnen: Wir verstummen! Das gehört zum immerwährenden Karfreitag der Menschheit.

Eine Hilfe, um das alles zu verstehen, ist das Kreuz Jesu. Um das besser zu verstehen, mag folgendes Bild helfen: Wenn wir eine fremde Sprache hören, gelingt es uns nicht, sie zu verstehen, ja, wir bekommen durch aufmerksames Zuhören sogar Kopfweh davon. Um das zu vermeiden, bleibt uns nichts anderes übrig, als sie Schritt für Schritt zu erlernen, mühsam und mit Geduld. So ist das auch hier: Das beste Mittel, um das Leid zu verstehen, ist die Betrachtung und die Kontemplation des Kreuzes Jesu; doch braucht es Zeit, um den Sinn unserer Kreuze und der Kreuze in der Welt zu verstehen, falls man überhaupt einmal so weit kommt, dass man sagen kann, man habe sie verstanden.

Doch eines werden wir schon bald verstehen, dass nämlich viele Kreuze in der Welt Folgen menschlicher Bosheit und von daher nicht unvermeidlich sind, sondern bekämpft werden müssen; andere aber bleiben als Geheimnis bestehen, aber immerhin mit einem Licht am Ende des Tunnels, das sich als Quelle des Lebens und der Auferstehung darstellt.

Wenn wir also heute das Kreuz Christi betrachten, sollten wir nicht nur an unsere Kreuze, sondern auch an die vielen Kreuze denken, die es in der Welt gibt; wir sollten an die vielen Menschen denken, die im Lauf der Geschichte an ein Kreuz geheftet wurden, und wir sollten auch daran denken, dass es immer noch größere Kreuze gibt als unsere. Nehmen wir durch das Kreuz Christi hindurch wahr, dass ihnen irgendwie doch ein Sinn zu eigen ist, und verstehen wir, dass sie Quelle für Leben und Auferstehung sind, und vor allem, dass das Böse nicht das letzte Wort hat, und dass auf jeden Karfreitag der Ostersonntag folgt.

An **Ostern** wird uns eine unserer größten Armseligkeiten und Begrenztheiten bewusst, dass wir nämlich die geistlich-übernatürlichen Wirklichkeiten nicht verstehen, da wir hineingestellt sind in Zeit und Raum. Das vergessen wir oft, wenn es um Fragen des Glaubens und der Religion geht. Von daher brauchen wir Zeichen und Symbole, die uns helfen, um das, was wir leben und feiern, in anhaltende Erfahrungen umzuwandeln. So erleben wir, dass die Osterliturgie voll ist von Symbolen, die es in allen Kulturen gibt und die wir auch wahrnehmen können; sie können uns helfen, die verschiedenartigen Aspekte des Vorübergangs des Herrn zu verstehen.

Ostern ist Feuer: Es zerstört, es läutert, es wärmt.

Ostern ist Licht: es erleuchtet, es gibt Sicherheit, es bringt die Wirklichkeit ans Tageslicht, es verwandelt die Nacht in Tag, es verhindert, dass wir den Weg verlieren.

Ostern ist Wasser: es reinigt, es stillt den Durst, es ermöglicht Leben. Wer von ihm trinkt, hat keinen Durst mehr, sondern wird zur Quelle, die ins ewige Leben hinüberströmt.

Lassen wir uns also von Ostern ergreifen. Christus ist Feuer, Licht und Wasser zusammen.

Der auferstandene Christus, der Feuer ist, möge uns läutern – wie ein Licht, das uns hilft, unsere Ängste zu überwinden; er möge uns den Weg weisen und uns helfen, in allem seine Gegenwart zu entdecken.

Der auferstandene Christus, der Wasser ist, möge den Samen seines Wortes, das in unser Leben hineingelegt ist, befruchten.

Feuer, Licht und Wasser: Verwandeln wir diese Symbole in Erfahrungen, die die Wirklichkeit des auferstandenen und in unserem Leben und in der Geschichte gegenwärtigen Christus fortführen.

### **3. Videoansprache von P. Camilo Maccise wenige Tage vor seinem Tod**

Text einer am 29. Februar 2012 aufgenommenen und nach P. Camilos Heimgang am 16. März 2012 auf der Website der mexikanischen Provinz [www.ocdmx.org](http://www.ocdmx.org) veröffentlichten Video-Ansprache (Transkription: José Fernández Marín OCD)

«Liebe Brüder und Schwestern, in dieser Zeit meiner schweren Krankheit habe ich tiefer denn je zuvor erleben dürfen, dass wir wirklich eine Familie sind. Euer aller Interesse, Eure Gebete, Eure Opfer, Grüße und Botschaften... all das hat mir das Gefühl vermittelt, dass der Herr mich wirklich in einen Orden berufen hat, wo Geschwisterlichkeit, Liebe, Gemeinschaft und Friede herrschen. Wir alle werden von Gott auf unserem Lebensweg geführt, auf dem wir immer wieder seine Gegenwart und seine Nähe erfahren dürfen. Er nimmt uns an die Hand und führt uns auf unbekanntem Pfaden, wie es unsere Schwester Edith Stein gesagt hat: „Wohin Gott uns führen will, das wissen wir nicht; wir wissen nur, dass er uns führt“ (vgl. ESGA 19,6). Und sie hat hinzugefügt: „Legen wir also unsere Hand in seine Hand und lassen wir uns von ihm führen“ (vgl. Brief 341, ESGA 3, S. 77).

Als vor gut einem Jahr bei mir der Krebs entdeckt wurde, war das Erste, was ich tat, Gott für die 73 gesunden Jahre, die er mir geschenkt hatte, zu danken, und danach gab ich mich in seine Hand. Ein Mitbruder fragte mich damals, ob diese Prüfung, die mir der Herr gerade auferlegt hätte, eine dunkle Nacht für mich sei. Ich antwortete ihm, dunkle Nacht – überhaupt nicht. Eher schon empfand ich eine Abwesenheit von Gefühlen und eine Art Leere, aber ich war im Frieden. Zugleich wuchs in mir die Überzeugung, dass es am Besten sei, uns, wie Edith Stein gesagt hat, der Führung des Herrn zu überlassen: „Gottes Wege sind nicht unsere Wege, und seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken“ (vgl. Jes 55,8), doch sind „alle Wege des Herrn Erbarmen und Treue“ (Ps 25,10).

Von unseren Heiligen habe ich viel gelernt, doch vor allem vom Wort Gottes. Das Wort Gottes, das Jesus Christus ist, hat mich während der ganzen 50 Jahre meines priesterlichen Lebens geleitet. Ich weiß nicht, ob ich mein Priesterjubiläum noch hier auf Erden werde feiern dürfen oder schon im Himmel. Am 29. April werden es 50 Jahre sein seit meiner Priesterweihe. Es gibt ein paar Schriftworte, die meine geistliche Erfahrung zum Ausdruck bringen: „Gottes Wege sind nicht unsere Wege, und seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken“ (vgl. Jes 55,8). „Alle Wege des Herrn sind Erbarmen und Treue“ (Ps 25,10). „Bei denen, die ihn lieben, führt Gott alles zum Guten“ (Röm 8,28), „sogar noch ihre Sünden“ (Augustinus). „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt, ich werde euch Ruhe verschaffen“ (Mt 11,28). Christus nimmt uns zwar das Kreuz nicht ab, aber er hilft es uns tragen. „Gepriesen sei der Gott und Vater Jesu Christi, unseres Herrn, der Vater des Erbarmens und der Gott allen Trostes. Er tröstet uns in all unserer Not, damit auch wir die Kraft haben, alle zu trösten, die in Not sind, durch den Trost, mit dem auch wir von Gott getröstet werden“ (2 Kor 1,3f.). „Werft alle eure Sorgen auf den Herrn, denn er kümmert sich um euch“ (1 Petr 5,7). „In Gott leben wir, bewegen wir uns und sind wir“ (Apg 17,27).

Auch von unseren Heiligen habe ich viel gelernt. Von unserer hl. Mutter Teresa habe ich gelernt: „Nichts soll dich verwirren, nichts dich erschrecken,“ und ferner das, was sie im 19. Kapitel ihrer *Vida* schreibt: „Gott hört nie auf zu geben, lässt uns nie aufhören zu empfangen“ (Leben 19,15). Von unserem hl. Vater Johannes vom Kreuz habe ich den Weg des Glaubens gelernt, und ferner, dass „Gottes Blick Liebe ist“ (Geistl. Ges. A 23,2), und auch „Wo es keine Liebe gibt, da bring du Liebe hin, und du wirst Liebe ernten“ (Brief 26). Von Therese von Lisieux habe ich gelernt: „Je ärmer du bist, umso mehr liebt dich Jesus“ (Brief 211). Von Edith Stein habe ich gelernt, worin die Wahrheitssuche besteht und wie wichtig sie ist, und auch, dass „das, was nicht in meinem Plan lag, in Gottes Plan gelegen hat“ (ESGA 11/12, 107).

Was ich an meinem Lebensende vor allem erlebt habe, ist die unverdiente Liebe Gottes. Es ist ein unverdientes Geschenk Gottes, dass er mir das Leben geschenkt hat; ein unverdientes Geschenk Gottes, dass er mich in eine sehr liebevolle, heile, geeinte Familie hinein geboren werden ließ; ein unverdientes Geschenk Gottes, dass er mich in den Karmel berufen hat; ein unverdientes Geschenk Gottes, dass er mich auf dem Weg der Vorbereitung auf das Priestertum und das Ordensleben geführt hat; und auch jetzt in meiner Krankheit werden mir unverdiente Geschenke Gottes zuteil, wobei er die kleinsten Einzelheiten fügt und mir in all diesen Dingen entgegenkommt.

Liebe Brüder und Schwestern, es kommt gewiss der Augenblick des Wiedersehens im himmlischen Karmel; lasst uns, bis es so weit ist, unseren Weg fortsetzen und damit fortfahren, das großartige Charisma, das uns Teresa und Johannes vom Kreuz geschenkt haben, in den Dienst Gottes und der Kirche zu stellen.»

Camilo Maccise

#### **4. Nachrufe**

**José Cristo Rey García Paredes CMF**

**Camilo Maccise: Prophet des Wortes, Lächeln und ... ein bisschen systemkritisch**

Freitag, 16. März 2012

Heute ist der Mann von uns gegangen, der in allen Kontinenten gelächelt und allen Systemgeschädigten Mut gemacht hat. Es war ihm eine geradezu paradoxe Heiterkeit zu eigen. Er lächelte und verbreitete Lächeln, trotz der Spinnweben, die ihm zusetzten. Wenn er aus seinem Schweigen heraustrat, war es eine Wonne, seinen Worten zu lauschen, und zu hören, wie er unverhohlen die Dinge beim Namen nannte. Er war nicht festgelegt, sondern sagte die Wahrheit, war Zeuge für die Wahrheit und machte sich niemals mit den Heuchlern gemein. Sich selbst verteidigte er nicht vor Verleumdungen und Beleidigungen, wohl aber seine Schwestern und Brüder, zuerst die seines Ordens, dann – als Präsident der Generaloberenvereinigung – alle anderen, aber vor allem die Ärmsten und Unterdrücktesten auf diesem Planeten. Camilo wusste zu viel und kannte die Schliche der Macht, und deshalb war es schwierig, ihm beizukommen oder ihn zu verurteilen.

Er war ein großer Glaubender. Er sprach mit Gott, wachte immer mit Gott auf. Er war mit Leidenschaft für das Wort Gottes erfüllt, das sein Herz immer mit Feuer erfüllte. Er machte es zu seinem Schwert, zur Quelle seiner Theologie und Spiritualität. Seine Theologie entströmte dem Wort Gottes, und deshalb war er ein einfacher, volksnaher und zugänglicher Mensch. Die abstrakten Formulierungen und theoretischen komplexen Konstruktionen gewisser Denker verabscheute er. Zusammen mit Carlos Mesters und anderen war er Vordenker für das Projekt der CLAR<sup>1</sup> „Palabra y Vida“ (Wort und Leben), das beim

<sup>1</sup> Lateinamerikanischer Ordensrat.

lateinamerikanischen Episkopat und anderen hohen Instanzen durchgefallen ist, doch dann durch das Wirken des Hl. Geistes in vielfältiger Form zu neuem Leben auferstand.

Camilo Maccise träumte von einem prophetischen Ordensleben und hatte seine Freude an prophetischen Neuaufbrüchen, wo immer sie sich ereigneten. Seine Sensibilität brachte ihn dazu, auch den kleinsten prophetischen Ansatz an irgendeinem Ort der Erde oder in irgendeinem Raum der Kirche zu ermutigen. Wohin er auch ging, immer trug er das Anliegen der Ärmsten, der Benachteiligten und Unterdrückten mit sich. In seiner Gegenwart waren sie nie fehl am Platz.

Sein ansteckendes Lächeln und sein weites Freundesherz verströmten Friede und Heiterkeit, sie machten Mut, sich nicht nach rückwärts zu wenden. Sein köstlicher Humor machte das Schwierige leicht und das Unverdauliche verdaulich. Doch auch er musste erleben, dass bei seinen öffentlichen Auftritten Menschen auftauchten, die nur darauf warteten, ihn der Lüge zu überführen oder bei einem Fehler zu ertappen, um dann herumzumeckern und ihn, wer weiß, sogar anzuklagen, wie es die Pharisäer einst mit Jesus taten. Er wusste darum, war aber überzeugt, dass er nichts zu verlieren hätte, sondern glaubte vielmehr, dass dieser prophetische und kritische Dienst genau das wäre, was der Geist von ihm forderte. So war er in bestimmten Kreisen schlecht angesehen und gering geschätzt.

Ich habe mit ihm unvergessliche Stunden verbracht, wie z. B. in den theologischen Kommissionen der Generaloberenvereinigung, wo wir Texte erarbeiteten, über die Situation der Kirche und des Ordenslebens sprachen, neue Wege suchten und denen Raum gaben, die uns der Geist anzubieten schien. Niemals habe ich einen so beschäftigten und dennoch so verfügbaren Menschen getroffen. Alles ging ihm leicht und problemlos von der Hand. Niemals verpasste er einen Termin, ja, immer hatte er noch Zeit für eine Pizza mit seinen Freunden oder für wichtige Gespräche.

Camilo hatte eine kontinentale Sicht der Realität, so dass Amerika, Asien, Afrika, Europa und Ozeanien seine Lebens- und Bezugspunkte wurden. Er dachte im Maskulin und im Feminin. Seine vielschichtige Identität (libanesisch, mexikanisch, katholisch und lateinamerikanisch Wurzeln) ließ ihn von jetzt auf nachher Differenzen überwinden. Er sagte mir einmal, wer sich nicht nach und nach anderen Kulturen und anderen Sprachen öffnet, wird allmählich zu einem Fundamentalisten seiner Ideen, die er in seiner eigenen, engen Welt ausgebrütet hat.

Für Camilo Maccise ereignete sich Spiritualität dort, wo man dem Geist keine Hindernisse in den Weg legte, unter den Armen, den Anawim, denen, die Solidarität übten. Er vertrat keine weltferne Spiritualität, sondern verstand Mystik in einem apokalyptischen Kontext als Kampf für die Befreiung der Unterdrückten.

Seine letzten Lebenstage und sein letztes Schicksal sind unseren Augen verborgen geblieben, seine Krankheit kannte keinen Pardon. In seinem letzten Lebensabschnitt war die Gnade auf den Plan getreten.

Camilo hat uns verlassen, schon vor einiger Zeit war er von uns gegangen.

„Sie lebt‘ in Einsamkeiten,  
In Einsamkeit hat sie ihr Nest gebaut,  
Sie führt‘ zu Einsamkeiten  
Er, der ihr lieb und traut,  
Den Lieb‘ entflammt, da er sie einsam schaut. (Johannes vom Kreuz, Geistlicher Gesang, 34 (35).)<sup>2</sup>

Ich hoffe, dass er vom Himmel her das Ordensleben segne, das er so sehr geliebt hat, aber vor allem den Geist bitte, dass sein Reich bald möglichst komme, dass sich sein Traum vom Anti-System verwirkliche.

José Cristo Rey García Paredes CMF

<sup>2</sup> Übersetzt von Edith Stein (ESGA 18,191f.).

## P. General Saverio Cannistrà OCD

Am Hochfest des hl. Josef, 19. März 2012

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

An diesem Tag, an dem die Kirche ihren Beschützer und unser Orden seinen "Vater und Herrn" feiert, wie die hl. Teresa den hl. Josef gern nannte, wende ich mich an Euch alle im Orden, um Euch Anteil zu geben an meinen Gefühlen beim Heimgang am vergangenen 16. März von P. Camilo Maccise, Ordensgeneral von 1991-2003, der ebenfalls ein Vater für uns alle gewesen ist.

Als ich die Nachricht von seinem Tod empfing, wurde ich, wie es Euch allen wohl auch ergangen ist, von einem Wechselbad der Gefühle ergriffen: Schmerz wegen des Verlustes, Dankbarkeit für ein Leben der Hingabe im Karmel, Hoffnung auf die Auferstehung, die uns die Gnade eines Wiedersehens mit ihm schenken wird, Bewunderung für einen Menschen, der sich als Sohn der hl. Teresa mit derselben im Vertrauen auf den Herrn gegründeten inneren Stärke dem Sterben stellte, wie es sich dem Leben gestellt hatte.

Wir alle, die wir das Glück hatten, P. Camilo Maccise persönlich kennenzulernen, können bezeugen, wie sehr allein schon seine Gegenwart einen in Bann zog, wie er mit seinen lebhaften Augen und seinem warmen Lächeln alle für sich gewann. Bei P. Camilo konnte es nicht vorkommen, dass sich jemand minderwertig oder ausgeschlossen fühlte. Seine Fähigkeit, auf andere zuzugehen, wurde noch durch seine Sprachbegabung und sein phänomenales Personengedächtnis verstärkt, das es ihm erlaubte, sich nicht nur die Namen der Personen, sondern auch die Situationen zu merken, in denen er sie bei ihrer letzten Begegnung angetroffen hatte. Ich glaube, es war nicht nur eine natürliche Begabung oder eine Folge seiner Arbeit, sondern eine Frucht seines Wunsches, auf andere zuzugehen und mit ihnen zu kommunizieren, also ganz im Sinne der hl. Teresa eine familiäre und von Freundschaft geprägte Atmosphäre um sich zu verbreiten. Im Grunde sprach P. Camilo die allerwichtigste Sprache, die des Herzens, die jede Barriere überwindet.

Diese Haltung war es meiner Meinung nach auch, die seinen Leitungsstil als General des Ordens prägte und ihm Inhalt verlieh. Während der Amtszeit von P. Felipe erlebte der Orden, dank der von ihm ausgehenden Impulse, eine bemerkenswerte Ausbreitung. P. Camilo verstand es, diesen Trend fortzusetzen, indem er weltweit die familiäre Atmosphäre förderte, die für seine persönlichen Beziehungen so charakteristisch war. Durch ganz verschieden geartete Zusammenkünfte der Söhne der hl. Teresa förderte er das gegenseitige Kennenlernen – und zwar auf tiefer Ebene – und die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Zirkumskriptionen des Ordens und der Ordensleitung.

Dasselbe Bemühen, uns als Familie zu verstehen, schloss auch die Schwestern ein, als deren Bruder und Diener er sich immer verstand und mit denen er einen neuen dialogischen Umgangsstil pflegte. Es war ihm auch ein Anliegen, dass sich der Orden für die Dimension der Laien öffnete, so dass er auf eine Aufwertung und Vertiefung der Berufung der Säkularkarmeliten und -Karmelitinnen und der weiteren Laiengruppierungen, die sich von unserer Spiritualität inspirieren lassen, hinarbeitete. Zusammen mit dem ebenfalls kürzlich verstorbenen John Malley OCarm erneuerte er die Beziehungen zu unseren Mitbrüdern OCarm. Durch Treffen beider Generaloberen mit ihren jeweiligen Räten, gemeinsame Briefe an beide Orden und weitere Initiativen gaben sie dazu sehr fruchtbare Impulse. Was P. Camilo zur Pflege dieser Beziehungen trieb, war erneut der Geist der Communio und der familiären Verbundenheit.

In immer größer werdenden konzentrischen Kreisen vermochten es P. Camilos Persönlichkeit und seine menschlichen und geistlichen Qualitäten, die Bande mit den Schwesternkongregationen zu stärken; über unsere eigene Ordensfamilie hinaus machten seine Dienstbereitschaft und seine Gemeinschaftsbezogenheit, dass er für zwei aufeinanderfolgende Amtszeiten zum Präsidenten der Vereinigung der Generaloberen gewählt wurde.

Wie ich in meinem Beileidsschreiben an den Provinzial von Mexiko, P. Enrique Castro, geschrieben es, hätte es in unserem Orden vieles nicht gegeben, oder es wäre doch ganz anders geworden, wenn uns der Herr in seinem unendlichen Erbarmen nicht das Geschenk seiner Persönlichkeit gemacht hätte.

Es ist zutiefst bewegend, ihm in der Videobotschaft zuzuhören, in der er sich als ein vom Evangelium geprägter Mensch, der das Wort Gottes liebt, von seiner Familie, nämlich von der ganzen teresianischen Familie verabschiedet. Er teilt mit uns die Schriftstellen, die für sein geistliches Leben prägend gewesen sind, und spricht von dem, was er von unseren Ordenseltern und den anderen Karmelheiligen gelernt hat. Dieses Zeugnis ist sein letztes Geschenk, das er unserem Orden hier auf Erden gemacht hat, den er sehr geliebt und dem er gedient hat, wie er auch die Kirche geliebt und ihr gedient hat, indem er ihnen all seine

Begabungen und seine ganze lebhaftige Begeisterungsfähigkeit zur Verfügung stellte, einschließlich seines Humors, den er scherzhaft gern als *die vierte göttliche Tugend* bezeichnete.

Jetzt, wo er uns verlassen hat, ist es an uns, seinem Beispiel zu folgen, indem jeder und jede einzelne von uns der eigenen Verantwortung gerecht wird, in der Gefolgschaft Christi zu leben, wie er es getan hat, die Augen fest auf das Ideal unseres teresianischen Charismas gerichtet, um einst auch so sterben zu können, wie er gestorben ist. Er hat sogar noch die Krankheit als *Geschenk Gottes* und als eine Zeit der Begegnung und des Danksagens angenommen. Nur durch tiefe Gotteserfahrung, die uns zur Ganzhingabe an unsere Mitmenschen nach dem Beispiel Christi führt, können wir, wie P. Camilo, ganz im Sinne des Evangeliums die Lasten tragen, die uns das Leben auferlegt.

Ich möchte mich bei allen bedanken, die mir in diesen Tagen ihr Beileid ausgesprochen haben; sie bezeugen, wie viel guten Samen P. Camilo während seines irdischen Lebens ausgestreut hat, mehr als sich hier in wenigen Zeilen zusammenfassen ließe.

Ich schließe mit der Bitte an Euch, zusammen mit mir im Vertrauen auf die Fürbitte der Karmelmutter, des hl. Josef, der hl. Teresa und aller Karmelheiligen P. Camilo den Händen Gottes zu übergeben. Wir haben die sichere Zuversicht, dass P. Camilo, mit dem Karmel vereint, der von der himmlischen Kirche aus auf uns schaut, ein leuchtendes Vorbild für uns alle bleiben wird, die wir weiterhin als Pilger und Pilgerinnen in den Wechselfällen des Lebens in dieser Welt unterwegs sind..

Jetzt ist die Zeit, um *unterwegs zu bleiben...*

In Christus Euer

Fr. Saverio Cannistrà OCD,  
*Generaloberer*

### **Lateinamerikanische Vereinigung der Ordensleute**

Mit dem Tod von P. Camilo Maccise am 16. März 2012 hat das Ordensleben Lateinamerikas und der Karibik, ja der gesamten Kirche ein großes Vorbild verloren. Über das Charisma seines Ordens, die Unbeschuhten Karmeliten, hinaus, hat er die Werte unserer Lebensweihe in seiner Person sichtbar gemacht; er war ein unermüdlicher Forscher in der Theologie des Ordenslebens und hat ein herausragendes Zeugnis für Christus und die Menschheit abgelegt.

In Treue gegenüber den Werten echten Menschseins und des Evangeliums in der Tradition seiner Familie und seiner Heimat Mexiko hat er den Ruf angenommen, sein Leben dem Reich Gottes zu weihen, und blieb diesem Berufungsimpuls, „dort auf Gott zu hören, wo das Leben danach rief“ treu. Dank seiner Sensibilität für Gottes Wort widmete er sich während des Vatikanischen Konzils in seinem Studium der Spiritualität, der Dogmatik und der Hl. Schrift, was ihn in Mexiko, in Lateinamerika und in der Karibik, ja auf der ganzen Welt zu einem unermüdlichen Förderer und unentwegten Verkünder der Konzilserneuerung und seiner Postulate machte.

Sein intellektueller Scharfsinn und sein Bewusstsein, Karmelit, Ordensmann und Mann der Kirche zu sein, brachten ihn in wichtige und verantwortungsvolle Aufgaben: Provinzial, Generaldefinitor, Generaloberer, Mitglied des Leitungsteams der Höheren Oberen Mexikos, des Theologenteams der CLAR, des „Rats der 16“ der Ordenskongregation (CIVCSVA), Präsident der Generalobernvereinigung, Konsultor der Bischofssynode von 1997 über das Ordensleben und 2001 über die Bischöfe, sowie der Sonderversammlung der Bischofssynode für Amerika 1997.

Die Lateinamerikanische Vereinigung der Ordensleute gedenkt dankbar seiner unschätzbaren Dienste als Theologe und Bibelwissenschaftler, sowie auch seiner Ermutigung und Wegweisung, die er bei vielen ihrer Seminarien und Veranstaltungen, sei es in einzelnen Ländern als auch für den gesamten Kontinent, vermittelt hat. Wir danken Gott für seinen „lebendigen Genius“ und seinen „unschlagbaren Humor“ und bitten ihn in dieser vorösterlichen Bußzeit, dass er ihm den seinen „treuen Dienern“ verheißenen Frieden schenke, uns allen aber, Männern wie Frauen, die Fähigkeit, durch das prophetische Zeugnis unseres Lebens in der Freundschaft mit Gott sein Erbe zum Wohl der Ärmsten unter unseren Schwestern und Brüdern treu zu bewahren. Friede seiner Seele!

Bogotá, Kolumbien, 20. März 2012

Bruder Paulo Pety FSC  
Präsident

P. Gabriel Naranjo Salazar CM  
Generalsekretär

### **P. Reinhard, Birkenwerder**

Konferenz der Geistlichen Beiräte am 2. April 2012 in Würzburg

In unserer Ordensprovinz gibt es gegenwärtig 25 Teresianische Karmel-Gemeinden mit insgesamt über 330 Familiarinnen und Familiaren. Jeder dieser Karmel-Gemeinden ist ein sogenannter „Geistlicher Beirat“ zugeordnet. Derzeit versehen sieben Mitbrüder diesen Dienst – manche in einer, manche in mehreren Gemeinden – sowie zwei Schwestern und eine Familiarin aus unserer Provinz, vier in Deutschland lebende indische Mitbrüder und ein Mitbruder aus dem Stammorden des Karmel. Vom Provinzial beauftragt, stehen sie der jeweiligen Karmel-Gemeinde seelsorglich und geistlich beratend zur Seite und haben, so heißt es in den Konstitutionen der TKG, die Aufgabe, „das Gemeinschaftsbewusstsein zwischen den Laien-Karmeliten und den Brüdern und Schwestern in den Klöstern des Ordens zu fördern“ (K 44).

Schon lange war geplant, wieder einmal zu einer Konferenz der Geistlichen Beiräte einzuladen. Die letzte hatte 1991 stattgefunden, damals in Birkenwerder. Nun, 21 Jahre später, war ein solches Treffen erneut notwendig geworden, denn viel ist geschehen in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten:

In einem langen Prozess, angeregt durch P. Camilo Maccise, ist für die Laiengemeinschaft des Teresianischen Karmel ein neues Grunddokument erarbeitet worden, die seit 2002 weltweit geltenden KONSTITUTIONEN DER TKG, und auf der Basis dieses Dokuments dann die 2006 approbierten PROVINZSTATUTEN sowie ein erneuertes RITUALE für die Aufnahme- und Professfeiern. Vor allem aber hat sich zunehmend, auch in unserer Provinz, ein neues Bewusstsein herausgebildet: Die Familiarinnen und Familiaren gehören als Laien-Karmeliten vollwertig und gleichwertig – wie die Schwestern und die Brüder in den Klöstern – zum Orden des Teresianischen Karmel. In ihrem Grunddokument, das wie bei den Karmelitinnen und den Karmeliten nun „Konstitutionen“ genannt wird, heißt es: „Die Karmel-Familiaren sind gemeinsam mit den klösterlich lebenden Brüdern und Schwestern Söhne und Töchter des ORDENS U. L. FRAU VOM BERGE KARMELE UND DER HL. TERESA VON JESUS. Darum leben sie und die Brüder und Schwestern in den Klöstern dasselbe Charisma, jeweils entsprechend dem spezifischen Lebensstand. Zusammen bilden sie die eine Ordensfamilie mit denselben geistlichen Gütern, derselben Berufung zur Heiligkeit (Eph 1,4; 1 Petr 1,15) und derselben apostolischen Sendung. Die Karmel-Familiaren bringen in den Orden den ihnen eigenen Reichtum ihres laikalen Lebensstandes ein“ (K 1); und weiter: „Die Brüder und die Schwestern in den Klöstern des TERESIANISCHEN KARMELE betrachten die Laiengemeinschaft des Ordens als eine Bereicherung ihres gottgeweihten Lebens. Im gegenseitigen Austausch wollen sie von den Laien-Karmelitinnen und -Karmeliten lernen, um so mit ihnen gemeinsam die Zeichen der Zeit zu erkennen. Daher soll dafür Sorge getragen werden, dass Vertreter der TERESIANISCHEN KARMELE-GEMEINSCHAFT anwesend sind, wenn in einer geographischen Region, auf lokaler oder provinzieller Ebene, Apostolatsaufgaben des Ordens geplant werden, oder wenn über die Situation der Kirche und der Gesellschaft reflektiert wird“ (K 38).

Das alles gab auf unserer Konferenz, die zu Beginn der Karwoche 2012 im Karmelitenkloster Würzburg stattfand, Anlass genug zum Gespräch und zu einem regen Austausch. Fast alle, die derzeit als Geistliche Beiräte tätig sind, waren anwesend, zusammen mit der Vorsitzenden des Nationalrates der TKG, Ute Reich, dem Provinzial und dem Provinzdelegaten für die TKG.

Meine persönliche Erfahrung aus bisher dreißig Ordensjahren, die von Anfang an von der Zusammenarbeit mit der TKG geprägt waren, lässt sich so auf den Punkt bringen: Wir Karmeliten und Karmelitinnen in den Klöstern würden wahrscheinlich „ruhiger“ leben ohne die TKG, denn sie ist – zumal in ihrer heutigen Gestalt – in vielfacher Hinsicht eine Herausforderung für uns; aber ohne sie wäre unser Ordensleben viel, viel ärmer. Und im Blick auf die Zukunft unseres Ordens, auch unserer Provinz, wären wir um vieles ärmer an Hoffnung und Zuversicht, an vielfältigen Charismen und an Gottvertrauen.